

Clemens Bittlinger

DAMIT FRIEDEN WERDE

Franz von Assisi und seine
Botschaft für heute

Mit einem
Vorwort von
Anselm Grün



BRUNNEN

Clemens Bittlinger

DAMIT FRIEDEN WERDE

Franz von Assisi und seine
Botschaft für heute

Mit einem
Vorwort von
Anselm Grün



BRUNNEN
Verlag GmbH

Die zitierten Bibelverse sind folgender Übersetzung entnommen:
Neue Genfer Übersetzung – Neues Testament und Psalmen
Copyright © 2011 Genfer Bibelgesellschaft
Wiedergegeben mit freundlicher Genehmigung. Alle Rechte vorbehalten.



© 2026 Brunnen Verlag GmbH
Die Nutzung von Bild-, Sprach- und Textdaten für sog. KI-Trainings und ähnliche Zwecke ist nur nach vorheriger schriftlicher Genehmigung erlaubt.

Brunnen Verlag GmbH
Am Schwanhof 19, 35037 Marburg
www.brunnen-verlag.de • info@brunnen-verlag.de

Lektorat: Stefan Loß
Umschlagfotos: Adobe Stock
Fotos im Innenteil: Clemens Bittlinger
Umschlaggestaltung: Jonathan Maul/Brunnen Verlag GmbH
Satz: Brunnen Verlag GmbH
Druck und Buchbindung: Finidr, s.r.o., Český Těšín
ISBN 978-3-7655-3402-7 (Buch)
ISBN 978-3-7655-7799-4 (E-Book)

Inhalt

Vorwort – ein benediktinischer Blick auf Franziskus	5
Einführung	8
Mein persönlicher Bezug zu Franziskus	10
1. „Bis auf das letzte Hemd ...“ – Armut und Besitzlosigkeit als Lebensglück	
Eine Berufung	12
Arm aus Überzeugung	14
Armut als Programm	16
Franziskus und Luther	18
Gerechtigkeit und Gnade	20
Franziskus für heute	23
2. „Der Nächste bitte!“ – Grenzenlose Zuwendung	
Jesus als Vorbild	24
Radikale Nächstenliebe, die Grenzen sprengt	27
Nächstenliebe und Diakonie heute	28
3. Keine Freiheit ohne Frieden! Der radikale Friedensstifter	33
4. Natürlich – die Natur! Franziskus, der erste Naturschützer	46

5.	Den Tod als Freundin verstehen	
	Das eigene Sterben	55
	Der Tod als Vertrauter	59
6.	Glaube zum Anfassen	
	Das erste Krippenspiel	61
	Der Troubadour Gottes	64
7.	Franziskus und Maria	
	Eine besondere Verbindung	69
	Maria – die erste Christin	70
8.	Kirche neu gedacht und gelebt	81
9.	„Freunde sind Gottes Entschuldigung für Verwandte“	
	Gemeinschaft der Brüder als neue Familie für Franziskus	89
10.	Mein Assisi-Tagebuch	98
11.	Epilog	115
	Dank	118
	Quellenangaben und Literaturverzeichnis	119

Vorwort – ein benediktinischer Blick auf Franziskus

Franziskus, der sich als Wanderprediger versteht und auf allen Besitz verzichtet, bildet einen Gegenpol zum heiligen Benedikt, der die „stabilitas“, das Bleiben in einer festen Gemeinschaft, propagiert und davon ausgeht, dass die Mönche von der eigenen Hände Arbeit leben.

Beide Modelle gehen von biblischen Idealen aus.

Franziskus möchte leben wie die Jünger Jesu, die mit ihm ständig auf Wanderschaft sind. Benedikt hat das Ideal der Urgemeinde im Blick, von der es heißt: „Sie teilten alles miteinander, was sie besaßen“ (Apostelgeschichte 4,32).

Doch beide Modelle haben ihre Berechtigung und beide gehen von der inneren Freiheit gegenüber allem Besitz aus.

Benedikt fordert einmal von seinem Abt, er solle sich nicht wegen des allzu geringen Klostervermögens beunruhigen. Vielmehr soll es ihm zuerst um das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit gehen: „Dann wird euch alles Übrige dazugegeben“ (Matthäus 6,33).

Franziskus hatte Beziehungen zu den Benediktinern. Im Jahre 1208 übergab ihm der Abt des Klosters San Benedetto die Kapelle Portiuncula. Doch Franziskus wollte keinen Besitz und machte mit dem Abt aus, dass er eine jährliche Miete in Form von Fischen zahlen möchte. Und das älteste Bild des heiligen Franziskus, zwei Jahre nach seinem Tod entstanden, ist das Fresko in Sacro Speco der Benedikti-

nerabtei Subiaco. Offensichtlich haben die Benediktiner Franziskus sehr geschätzt.

Als Benediktiner fasziniert mich die innere Freiheit, die Franziskus allen irdischen Sorgen gegenüber hatte, und natürlich seine Liebe, die von ihm ausstrahlte. Die Liebe des heiligen Franziskus galt allem, was ist, den Menschen, gerade den Armen und Aussätzigen, den Tieren, auch da vor allem den kleinen Tieren wie den Ameisen und Käfern, und den Pflanzen. Es war keine Liebe, die einem moralischen Appell geschuldet war, sondern eine Liebe, die Franz so sehr erfüllte, dass sie einfach zu allem hinströmte, was er gerade sah.

Diese Liebe, die auch einen Sinn für die Schönheit der Schöpfung hatte, drückt sich in seinem wunderbaren Sonnengesang aus, in dem er Sonne und Mond Bruder und Schwester nennt und in allen Geschöpfen seine Brüder und Schwestern sieht. Da heißt es: „Gelobt seist du, mein Herr, durch unsere Schwester, Mutter Erde, die uns erhält und lenkt und vielfältige Früchte hervorbringt und bunte Blumen und Kräuter.“¹ Franziskus ist heute in der Zeit des Klimawandels ein glaubhaftes Vorbild in Sachen Ökologie.

Die ersten Biografien des heiligen Franziskus atmen Zärtlichkeit und Liebe, auch wenn da manches sicher legendar ausgeschmückt ist. Aber offensichtlich war Franziskus der Heilige, in dem das Antlitz Jesu in der Geschichte am klarsten aufgestrahlt ist. Wenn wir die Lebensbeschreibung

¹ Berg/Lehmann (Hrsg.): *Franziskus-Quellen*, 2009, 41.

Benedikts mit der des heiligen Franziskus vergleichen, so werden in beiden viele Wunder erzählt. Aber man spürt einen Unterschied: Bei Benedikt geht es um machtvolle Wunder, bei Franziskus um zärtliche Wunder, um Wunder in Begegnungen, in denen Menschen, Tiere und Pflanzen aufblühen. So lese ich gerne die Lebensbeschreibung seines Mitbruders Thomas von Celano und die Erzählungen aus den Fioretti – einer populären Sammlung von Legenden und Geschichten aus dem 14. Jahrhundert. Da wird kein Held beschrieben, sondern ein Mensch, der Liebe und Zärtlichkeit ausstrahlt. Diese Liebe hat sogar den Sultan Al-Kamil, den Anführer des muslimischen Heeres gegen die Kreuzfahrer, berührt. So überwindet Franziskus alle Grenzen, die Grenzen der Religionen, die Grenzen von Arm und Reich, von Gesunden und Kranken.

Manchmal sehne ich mich heute, in einer Welt, die von Konsumdenken und Egoismus geprägt ist, danach, Menschen zu begegnen, die ähnlich wie Franziskus Liebe und Zärtlichkeit ausstrahlen. Und ab und zu spüre ich etwas vom Geist des heiligen Franziskus auch in einfachen und armen Menschen, die mir begegnen und deren freundliches und zärtliches Gesicht mich fasziniert. Ein wohlthuender Kontrast, der mir immer wieder Hoffnung macht.

Pater Anselm Grün OSB

Einführung

Kaum eine andere Persönlichkeit der Kirchengeschichte hat über die Jahrhunderte hinweg Menschen so beeindruckt, geprägt und inspiriert wie Franz von Assisi – oder Franziskus. Ein seltsamer Heiliger, das war er ganz bestimmt, einer, der wusste, wie es war, als Sohn einer reichen Familie sich keine Gedanken über Geld machen zu müssen. Er war in seiner Jugend, bis hin zum jungen Erwachsenenalter, ein verwöhnter Partygänger und Lebemann, dem es an nichts fehlte. Er war bei Gleichaltrigen beliebt, weil er spendabel und großzügig war. Außerdem war Franziskus einfallsreich und kreativ – mit ihm wurde einem nie langweilig. Wenn so einer, dem es scheinbar an gar nichts fehlte, der alles hatte und dem eine blendende Zukunft vorausgesagt wurde, plötzlich alles hinschmiss und einen radikal anderen Weg wählte, wirkte das zunächst überraschend, verblüffend, aber auch auf eine bestimmte Weise anziehend. Denn inmitten des Reichtums Leere zu spüren, inmitten des Getümmels und der vielen Kontakte Einsamkeit zu erfahren, war und ist bis heute ein Lebensgefühl, das viele Menschen aus eigener Erfahrung nur allzu gut kennen. Wenn also jemand plötzlich radikal sein Leben ändert und im irdischen Weg des Jesus von Nazareth das Vorbild für den eigenen Lebensweg entdeckt und darin sein Glück und seine Erfüllung findet, dann wollen andere das auch kennenlernen und erfahren. Kein

Wunder also, dass Franz von Assisi sehr schnell viele Bewunderer und Nacheiferer hatte. Das gilt bis heute. In seiner radikalen Abwendung von jeglichem Reichtum, auch von dem der Kirche, wurde er schon im 13. Jahrhundert zu einem eindrucksvollen Wegbereiter der Reformation. Martin Luther hat sein Wesen studiert und ihn als Seelenverwandten bewundert und verehrt.

Franz von Assisi starb am 3. Oktober 1226. Im Jahr 2026 sind es 800 Jahre, seitdem dieser „heilige Liebhaber“ von uns gegangen ist. Grund genug, mit diesem Büchlein den reichen spirituellen Schatz, den er auch uns evangelischen Christen hinterlassen hat, zu heben und zu würdigen.

*Clemens Bittlinger, evangelischer Pfarrer & Liedermacher,
im Frühjahr 2026*

Mein persönlicher Bezug zu Franziskus

Meine erste Begegnung mit dem Orden der Franziskaner hatte ich im Alter von zehn Jahren. Mein Vater, Arnold Bittlinger, war damals Mitbegründer des Begegnungszentrums für die Einheit der Christen in Schloss Craheim (Wetzhausen in Unterfranken). Gemeinsam mit Vertretern anderer Konfessionen hatte er sich auf das Experiment eingelassen, Ökumene wirklich zu praktizieren und neue Formen der Begegnung und des gemeinsamen gottesdienstlichen Gestaltens zu wagen und auszuprobieren.

Mein Vater, selbst evangelischer Pfarrer der bayrischen Landeskirche, lud damals auch einen Franziskanermönch ein, Teil dieser Unternehmung zu sein. Sein Name war Eugen Mederlet (1912–1992). Er war Förderer der charismatischen Bewegung und passionierter franziskanischer Theologe. Seine braune Kutte, sein weißer Strick um den Bauch und seine Barfußsandalen machten auf mich als Heranwachsenden großen Eindruck.

An ihm war schon rein äußerlich, deutlich erkennbar: Hier folgte jemand einem gänzlich anderen Lebensentwurf. Er hatte sich der Armut, der Askese und einem Leben in der Ehelosigkeit verschrieben – das fand ich irgendwie komisch. Familie gehörte doch zum Leben dazu, ich bin mit drei Geschwistern aufgewachsen und ein Leben ohne Eltern und Kinder war für mich als Kind nicht vorstellbar.

Aus protestantischer Sicht haben mich später besonders die Laienbewegungen der verschiedenen klösterlichen Gemeinschaften fasziniert. Sie eröffnen den christlichen Familien unserer Gesellschaft den Zugang zu spiritueller Verbindlichkeit, Unterweisung und Begleitung. Das „Priestertum der Laien“, wie Martin Luther es einmal formuliert und für die Kirche gefordert hat, findet hier erste, durchaus nachhaltige Umsetzungen.

Immer wieder bin ich dann im Laufe meines Lebens den Franziskanern begegnet. Sie waren ja auch stets leicht zu erkennen. Sei es bei unseren Rundreisen durch die USA, wo wir nicht zuletzt auch in San Francisco auf ihr mildtätiges und waches Engagement stießen. Bei einer Studienreise durch Israel wurde mir zum ersten Mal bewusst, dass viele der für uns Christen „heiligen Stätten“ fest in franziskanischer Hand waren und von ihnen zum Teil seit Jahrhunderten, gepflegt und verwaltet wurden.

Längst haben sich die Franziskaner zu einer sozial und seelsorgerlich engagierten brüderlichen Lebensgemeinschaft entwickelt. Der Reformator Martin Luther hat den heiligen Franziskus als einen Wegbereiter vieler reformatorischer Anliegen zutiefst verehrt. Diesen Faden möchte ich gerne aufnehmen.

1. „Bis auf das letzte Hemd ...“ – Armut und Besitzlosigkeit als Lebensglück

Eine Berufung

In den italienischen Städten entwickelte sich im 13. Jahrhundert mit dem wachsenden Reichtum der Bürger neben den traditionellen Adelsgeschlechtern ein Geld- und Immobilienadel. Die Familie von Franziskus hat davon profitiert. Er selbst lehnte diese Entwicklung später radikal ab.

Aber das war nicht immer so gewesen. Als Jugendlicher und junger Erwachsener genoss er als Sohn eines wohlhabenden Textilkaufmanns das reiche Leben. Er war großzügig und beliebt und wurde bald zum Mittelpunkt der Partyszene von Assisi.

Im Alter von 20 Jahren begeisterte ihn die Idee, Ritter zu werden. Deshalb meldete er sich freiwillig als Kämpfer für eine kriegerische Auseinandersetzung mit der Nachbarstadt Perugia. Daraufhin geriet er in Gefangenschaft und war nach seiner Entlassung für längere Zeit krank. Zwar hatte er danach den Traum von einer militärischen Karriere noch nicht ganz aufgegeben, doch in ihm wuchs beständig die Frage nach seiner eigentlichen Bestimmung.

Nach und nach entstand in ihm die Idee, ein geistliches Leben zu führen. Eine große, radikale Absage an den

Reichtum und das „weltliche Streben“, das lag damals gewissermaßen in der Luft und ließ in Franziskus nach und nach den Entschluss reifen, Jesus von Nazareth nachzueifern. Bei einer Wallfahrt nach Rom vollzog er in der Begegnung mit den Bettlern dieser Stadt einen ersten radikalen Wandel, in dem er wie ein Schauspieler seine Kleider mit einem der Bettler tauschte. Als er wieder nach Assisi zurückgekehrt war, entschloss er sich, der Welt zu entsagen. Doch er ging dabei seinen ganz eigenen Weg. Er war gerade 25 Jahre alt, als er in der Kirche San Damiano den Ruf vernahm, das verfallene Haus Gottes wiederherzustellen.

Um dieses Kirchlein wieder aufzubauen und Baumaterial zu besorgen, zweigte er heimlich Geld aus der Kasse des elterlichen Textilgeschäftes ab. Als sein Vater das bemerkte, kam es zu einem endgültigen Bruch.



Dieses Foto zeigt das Originalkreuz von San Damiano, vor dem Franziskus, im Gebet versunken und auf den Gekreuzigten konzentriert, den Auftrag vernahm: Baue mein Haus wieder auf. Das Kreuz hängt heute in der Basilika Santa Chiara.

Franziskus warf ihm gewissermaßen alles vor die Füße, sein Erbe und sogar seine Kleider. Er wollte den radikalen Schnitt mit seiner Herkunftsfamilie. Dieser grundlegende Wandel und seine spirituelle, charismatische Ausstrahlung machten auf viele Altersgenossen in seiner Heimatstadt großen Eindruck und bald hatte er eine große Anhängerschaft.

Arm aus Überzeugung

Er lebte freiwillig in großer Armut und widmete sein Leben den Armen und Kranken.

Vor dem bekannten Kreuzbild, das heute in der Kirche S. Chiara zu Assisi aufbewahrt wird, antwortete Franz von Assisi auf den Auftrag Gottes, die Kirche wieder aufzubauen (es ist der älteste erhaltene Text von Franziskus):

*Höchster, glorreicher Gott,
erleuchte die Finsternis meines Herzens,
und schenke mir den rechten Glauben,
sichere Hoffnung
und vollkommene Liebe.
Gib mir, Herr, das rechte Empfinden und Erkennen,
damit ich deinen heiligen und wahrhaften Auftrag erfülle.²*

² GebKr (*Franziskus-Quellen*, 13).

In einem weiteren Gebet drückt Franz von Assisi seine Liebe zur Armut aus:

Die Armut – Mein ganzer Reichtum

*Herr, zeige mir die Armut,
die du so geliebt hast.
Barmherziger Jesus,
hab Erbarmen mit mir;
ich bin erfüllt von Sehnsucht
nach meiner Herrin, der Armut,
ohne sie finde ich keine Ruhe.
Herr, du hast in meinem Herzen
die Liebe zu ihr geweckt;
gewähre mir das Vorrecht,
sie zu besitzen.
Ich sehne mich danach,
reich zu sein an diesem Schatz.
Inständig bitte ich dich,
er möge mir und den Meinen immer gehören.
Jesus, der du ganz arm warst,
nichts unter dem Himmel
möchte ich mein Eigen nennen;
ich will leben nur von dem,
was andere mir geben.³*

³ Ubertinus de Casale: *Arbor Vitae Crucifixae Jesu*, 1485.